

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — kr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich „ 85 „
 Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit Postverbindung:
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — kr.
 Halbjährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — kr.
 Halbjährig 4 „ 50 „
 Nur die Redaction verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrancirte Briefe nicht
 angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen
 Germondzeile kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 6 B., excl. der Stempel-
 gebühr 20 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Jasch-Bergen bei Herrn A. Dangjel, Kaufmann; in Soss bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchbinder; in Siktich bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Arad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgenstraße, woselbst die Abonnements-Berträge franco erbeten werden.

N^o. 149. Hermannstadt, Freitag den 1. Juli 1887. 103. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
 „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das III. Quartal, beziehungsweise II. Semester 1887, beginnt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.
 Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postzusendung:
5 fl. — kr. Für Juli bis Ende December	7 fl. — kr.
2 fl. 50 kr. Für Juli bis Ende September	3 fl. 50 kr.
— fl. 85 kr. Für den Monat Juli	1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus.	

Die Administration
 der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Der liberale Wahlsieg.

Selbst die größten Optimisten im ungarischen Regierungslager hatten einen so glänzenden Wahlsieg, wie er nun vorliegt, nicht zu erhoffen gewagt. Im Gegentheil, gerade unmittelbar vor dem Beginn der Neuwahlen für den Reichstag, als im Theilgebiet die große Ueberschwemmung hereinbrach, fürchteten die Anhänger der Regierung eine ungünstige Rückwirkung dieses Elementarereignisses; wir erinnern diesbezüglich an die Auslassung eines ersten liberalen Blattes in Budapest, welches sorgenvoll bemerkte, daß „die Fluthen des Hochwassers im Allföhd vielleicht manches liberale Mandat hinwegschwemmen werden“. Es ist jedoch anders gekommen. Die kühnsten Erwartungen der Liberalen sind übertroffen. Die Regierenden hatten selber wiederholt erklärt, daß sie zufrieden sein werden, wenn sie nur ihren alten Besitzstand ungehindert erhalten können. Sie haben nicht allein dieses Ziel erreicht, sondern geradezu überraschende, schier ungeahnte Siege errungen. Die Partei, die heute um die Fahne Tisza's sich schart, die liberale Partei, war noch niemals so groß, wie jetzt, der Regierungsanhang im ungarischen Reichstag war nicht einmal nach dem ersten Ausgange mit Oesterreich, nach der Krönung, als Franz Deak, „der Weise der Nation“, die Regierung mit seinem mächtigen Einfluß unterstützte, ein so zahlreicher, wie heute.

Von den 413 Wahlen, welche zu vollziehen waren, gehören nicht weniger als 259 der liberalen Partei an. Der Rest vertheilt sich auf die oppositionellen Parteien, und zwar haben die „Unabhängigen“ (die Anhänger der Personal-Union) 77, die „Gemäßigten“ 40, die „Wilden“ (keiner Partei Angehörigen) 9, die Nationalen 10 und die Antisemiten 11 Mandate. Am härtesten wurden bei den Wahlen die Anhänger der Apponyi-Partei mitgenommen, dieselben verloren ein Drittel ihres früheren Besitzthums, während die Liberalen statt der 228 Mandate im vorigen Reichstage jetzt über 259 verfügen.

So liegt denn die Thatfache vor, daß die liberale Partei im nächsten, zum ersten Male für fünf Jahre gewählten Reichstage nahezu die Zweidrittel-Majorität besitzen wird. Dazu werden noch die kroatischen

Delegirten hinzuzuzählen sein. Kroatien entsendet seine Vertreter in den ungarischen Reichstag nicht mittelst directer Wahlen, sondern der kroatische Landtag wählt aus seiner Mitte eine Delegation, die das Königreich im gemeinsamen ungarischen Reichstag repräsentirt. Nun haben auch in Kroatien die Landtagswahlen stattgefunden, und auch diese fielen überaus günstig für die Regierung aus. Der kroatische Landtag zählt 110 Mitglieder, und von diesen gehören jetzt 86, also rund neun Fünftel, der Nationalpartei an, welche an der Union mit Ungarn festhält und im ungarischen Reichstage zu Tisza steht. Somit können die kroatischen Delegirten im Reichstag unbedingt zur Regierungspartei gerechnet werden, und mit ihnen hat die Letztere sogar mehr als die Zweidrittel-Mehrheit! Man wird zugeben, daß dies ein Wahleresultat ist, das jede Regierung im höchsten Maße befriedigen muß.

Dasselbe erscheint uns so merkwürdiger, als bei den jetzigen Neuwahlen gar keine große Frage auf der Tagesordnung stand. Es fehlte selbst an einer bestimmten Wahlparole; kein Schlagwort war ausgegeben; nicht um Principien und auch nicht um einschneidende materielle Probleme wurde gekämpft. Die Regierung hatte keine Schreckschiffe abgeseuert, die Officiösen riefen nicht Tag für Tag, das Vaterland sei in Gefahr; keine Einschüchterungen, keine Drohungen, nichts, was bei den Wahlen so häufig anderwärts praticicirt zu werden pflegt. Das Feldgeschrei war einzig und allein das liberale Regime und es erwies sich als sieghaft.

Ungarn hat gezeigt, daß es dem seltenen Manne, der nun schon über elf Jahre seine Geschicke leitet, daß es Koloman Tisza noch weiter will, und dies trotz aller gerade unter Tisza und in der letzten Zeit so deutlich hervorgetretenen Mängel in der Finanzwirtschaft. Just weil dieser auskunftreiche Mann auch das Finanzportefeuille übernahm, regte er so glänzend, und dazu kam noch der Umstand, daß er eigentlich gar keinen ernstlichen Rivalen um die Macht derzeit befiel. Der geistig und politisch bedeutendste seiner Gegner, Graf Albert Apponyi, fiel mit seiner Partei bei den Wahlen, wie bereits oben angedeutet, jämmerlich durch! Das sagt Alles. Graf Apponyi selbst — und dies ist sehr beachtend — unterlag schmächtig bei den Hauptwahlen gegen einen ziemlich unbedeutenden Anhänger Tisza's. Darin liegt wohl ein schlagender Beweis, daß Tisza's Macht in Ungarn heute, nach elfjähriger Herrschaft, eine imponirendere denn je zuvor ist.

Zudem hat es auch an Schattenseiten bei den jetzigen Wahlen nicht gefehlt und zu denselben gehörten in erster Reihe die blutigen Excesse und die empörenden antisemitischen Gewaltacte. Todtschlag, Mord und Brandlegung waren die Waffen, mit welchen die Antisemiten den Wahlkampf führten. Wir halten es für überflüssig, diese traurige Seite des Wahlbildes näher zu beleuchten. Bemerket sei nur, daß in Ungarn selbst allgemein — wir glauben wohl mit Unrecht — ein Theil der katholischen Geistlichkeit beschuldigt wird, die Antisemiten unterstützt zu haben. Cultusminister Trefort sprach sich während der Wahlen überaus scharf dagegen aus und verdammt direct solches Treiben. Hier sei nebenbei darauf hingewiesen, daß der diesbezügliche Vorwurf ebenso dem protestantischen Pfarrer Veres gelten kann, welcher bekanntlich antisemitischer Candidat in Sököszabad war.

Die hier erwähnten Schändlichkeiten, dann die Brutalitäten gegen die Protestanten in Matfersdorf, welche acht Menschenleben als Opfer forderten, bilden schwere Anklagen gegen deren Urheber. Die Gerechtigkeit erfordert aber, zu constatiren, daß Cardinal Haynald in der Hochhaltung der Gebote der christlichen Religion mit leuchtendem Beispiele voranging. Cardinal Haynald unterstützte nicht allein die Antisemiten, sondern er trat direct gegen dieselben auf. Israeliten und Protestanten fanden Schutz bei ihm und er stimmte für den liberalen Candidaten gegen den antisemitischen. Er gab dem Ersteren ein Banket, er coactete auf denselben und veranlaßte den ihm unterstehenden Clerus zu einer gleichen Haltung.

Zu den verbrecherischen Ausschreitungen gesellten sich elementare Katastrophen, die wie jene den Beweis lieferten, daß in der Verwaltung in Ungarn gar Vieles im Argen liegt. Die Ueberschwemmungen im Allföhd, das grauenvolle Unglück bei Paks, die Gefährlichkeit, der ungenügende Schutz friedlicher Bürger gegen Mörder und Mordbrenner dürfen Koloman Tisza nicht unberührt lassen. Er sieht, wo er die Hebel anzusetzen hat, um verrottete Zustände zu verbessern. Er ist machtvoll und einsichtig, er wird gewiß nach Kräften das Uebel zu beseitigen trachten. Seine Getreuen verkünden es bereits, und sie geben sogar zu verstehen, daß er die Hand an den Urgrund der kritischen Verhältnisse in Ungarn, an die überlebte und unfähige Comitatswirtschaft und Comitatsverwaltung legen wolle. Thut er dies, so wird er erst dadurch zum wahren Regenerator Ungarns werden. Jedenfalls ist ihm, wie derzeit gar Niemandem sonst in Ungarn, der gute Wille und die Thatkraft dazu zuzuerkennen, und deshalb kann der glänzende Wahlsieg, den er errungen, nur sympathisch begrüßt werden.

Dieser glänzende Wahlsieg bedeutet aber nicht allein eine Verstärkung der Machtfülle, eine Sicherung des Verbleibens Tisza's, er bildet auch einen Sieg des Parlamentarismus und des Liberalismus überhaupt, welche beide in ganz Mitteleuropa fast nur noch in Ungarn uneingeschränkt in Geltung sind. Tisza's Wahlsieg bedeutet aber außerdem noch eine Gewähr für die Fortdauer der bisherigen auswärtigen Politik der Monarchie und das Festhalten an dem Bündnisse mit Deutschland. Eine Niederlage Tisza's, ein Emporkommen der sogenannten Conservativen in Ungarn hätte nicht allein für das Letztere, sondern auch für die ganze Monarchie und sogar für unsere internationalen Beziehungen einschneidende Folgen mit sich bringen können, und darum wird das ungarische Wahlergebniß auch in Deutschland als ein bedeutendes und befriedigendes Ereigniß aufgefaßt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. Juni.
 Aus Wien wird uns geschrieben: Der glänzende Ausfall der ungarischen Reichstagswahlen für die dortige liberale Partei hat in den politischen Kreisen, welche dem derzeit diesseits der Leitha herrschenden Regierungssysteme huldigen, wohl nicht die freudigsten Empfindungen wachgerufen. Man braucht nur die Commentare der officiösen Journale, sowie der diversen Parteiorgane zu lesen, um sich von der augenscheinlich eingetretenen „Verfälschung“ zu überzeugen. Den slavischen Föderalisten sowohl, wie den Feudal-Clericalen, die sich gegenwärtig in die Herrschaft

Feuilleton.

Ein Herz von Gold.

Eine Geschichte aus dem wendischen Volke von Heinrich Penn.
 (3. Fortsetzung.)

Valentin Krolebey war nun zwanzig Jahre alt. Da er der einzige Sohn seines Vaters war, so hatte er noch nie empfunden, was es Schlimmes auf der Welt gab. In die Volksschule ging er im nahen Markte, später in die Mittelschule der Stadt, dann hatte ihn sein Vater zwei Jahre zu Hause, und im neunzehnten Jahre sandte er ihn auf die höhere landwirthschaftliche Schule.

Wenn man diesen Bildungslauf des jungen Mannes überblickt, so muß derselbe manchem wunderlich oder doch ungewöhnlich erscheinen, da ja der alte Krolebey weder des Lesens, noch des Schreibens kundig war. Allein die Sache war gar nicht wunderlich. Luka war nämlich gezwungen, den Sohn zur Schule zu schicken. Die Sache aber war diese:

Als Tine ein Jahr alt war, starb ihm die Mutter, das war Krolebey's zweites Weib. Von dem ersten waren keine Kinder geblieben. Der Witwer war noch immer ein kräftiger Mann, ein guter Hausherr und tüchtiger Bauer genug, um sich auch noch zum drittenmale verheirathen zu können. Er hätte auch der Weiber genug bekommen. Doch war ein Bruder seines zweiten Weibes nicht weit vom Orte hinter den Bergen Pfarrer. Das war ein sparsamer Mann, der im Stande war, dreißig Jahre lang denselben Rod zu tragen, ein Mann, der nicht die üble Gewohnheit hatte, statt Wasser Wein zu trinken, Tabak in Rauch aufgehen zu lassen und Freunde und Schwarzer zu bewirthten; deshalb war er denn auch in der Lage, die blanken Goldstücke in Häufchen zu legen, sie zu sammeln und zu vermehren, und in der ganzen Umgebung hieß es: „Der hochwürdige Herr, uh, der hat Geld!“

Am Jahrestage des Todes seiner Schwester, der Mutter Tine's und des zweiten Weibes Krolebey's, kam der geistliche Herr zu diesen auf

Besuch. Er nahm den zweijährigen Valentin auf die Knie, und der hübsche Knabe lachte ihn so freundlich an, spielte so zutraulich mit der Uhrkette des alten Herrn, daß derselbe seine helle Freude an dem Neffen hatte, und da er in dessen Kindegewandchen die Zähne seiner Schwester, welche er sehr lieb gehabt hatte, wiederfand, traten ihm die hellen Thränen in die Augen vor Behmuth und doch wieder vor Freude an dem Kinde, welches er fest in sein Herz einschloß.

Nachdem er sich die nassen Augen getrocknet und das Knäblein ein Mal über das andere geküßt hatte, trat er zu seinem Schwäher.

„Mein lieber Luka,“ sagte er zu diesem, „daß ich einige Kreuzer beizuge, das weißt du. Mit mir kann ich sie nicht nehmen, wenn Gott mich zu sich ruft. Wenn du willst, daß sie nach meinem Tode dir gehören, so verheirate dich nicht mehr, gib dem armen Döblein keine Stiefmutter.“

„Ich werde mich nicht mehr verheirathen,“ entgegnete Luka kurz, ohne sich auch nur einen Augenblick zu bedenken. Wenn er auch ein durchaus achtungswerther Mann war, hatte jene große Trube voll Dukaten, von der ihm schon sein gottseliges Weib erzählt, daß sie selbe bei dem Bruder Pfarrer gesehen, doch noch mehr Werth für ihn, als jedes Frauenzimmer, welches den doch schon etwas gealterten doppelten Witwer noch genommen hätte.

Und so blieb es auch, Luka nahm kein drittes Weib. Als nun der Pfarrer starb, erbte Krolebey von ihm ein ansehnliches Capital, wofür er zu seinem schon bedeutenden Besitzthume noch die große Mühle und Breitläge, sowie weite Wiesen und ausgebehtete Waldungen kaufte. Ein Theil des Capitals jedoch mußte reservirt bleiben, weil in dem Testamente des verstorbenen Schwähers die Bestimmung enthalten war, daß diese Summe für den Neffen Tine zu dem Zwecke bestimmt sei, daß sich derselbe, wenn er erwachsen sei, damit für den Beruf, welchen er sich selbst erwählen werde, vollständig ausbilden könne, wenn er es nicht vorziehe, daheim zu bleiben, aber auch dann sei es der Wunsch des Erblassers, daß sich Tine für den landwirthschaftlichen Beruf an einer diesbezüglichen Hochschule ausbilde.

Das also war die Ursache, weshalb der junge Krolebey eine ganz andere Schulbildung und Erziehung genoss, als sie seinem Vater zu Theil geworden war. Ohne diese Verfügung hätte ihn der Alte sicher nicht in die Schule gegeben, um dort zu lernen, ein richtiger Bauer zu sein, denn wie alle eingefleischten Landleute hatte er von solchen Studien nach seinem eigenen harten Kopfe eine gar üble Meinung, da er fleißig und fest behauptete, daß der Bauer nur die Arbeit und die eigene Erfahrung mache, alles Andere aber leeres und dummes Zeug sei; daß es für jeden Menschen nothwendig wäre, schreiben und lesen zu können, das fühlte er allerdings wohl selbst.

Besonders freute es den Alten, daß sein Sohn kein Verlangen nach einem andern, als dem landwirthschaftlichen Studium trug, denn Juristen, Aerzte, sowie alle städtischen Leute achtete Luka gering. Als christlicher und frommer Mann hatte er jedoch für den geistlichen Stand große Vorliebe und Verehrung. Und doch hätte er nicht gerne gesehen, wenn sich sein Sohn diesen Stand erwählte, da er ja sein einziger Sprosse und der Nachfolger in dem schönen, großen Besitzthum war. Der Alte hatte als echter Bauer, der seinen Hof so hoch hielt, wie irgend ein Edelmann sein fideicommissarisches Gut, den heißesten Wunsch, daß sich sein Bauerngut und sein Namen darauf erhalten und sein Stamm nicht aussterben möge mit ihm, denn „Gott sei Dank,“ pflegte er selbstbewußt zu sagen, „das Brot wird keinem Krolebey jemals fehlen, der ein tüchtiger Bauer ist und das Gut seiner Väter fleißig bewirthschaftet.“

Und deshalb freute es den Alten so sehr, daß sein einziger Sohn auch in seine Fußstapfen treten wollte.

Es war schon ganz dunkel, als Tine bei seinem väterlichen Hause anlangte.

Die zwei großen Hossunde sprangen empor und schlugen heftig an, als sie einen Fremden aus dem ihnen wohlbekannten Wagen steigen sahen. In der Mitte des Flures aber stand der alte Krolebey, nahm die Pfeife aus dem Munde und fragte Meta, die alte Magd, welche ebenfalls aus der Stube getreten war: „Ist der unsere gekommen?“

Der Balkan ein Vulkan?

Wie ruhig und verheißend die Sommerferien sich auch anstellen, die Welt — schreibt „Budapester Journal“ — hat aufgehört, dem Landfrieden zu trauen. Man vergißt nicht leicht, daß noch vor Beendigung der üblichen diplomatischen Sommerferien vor zwei Jahren die bulgarische Union geboren wurde, in Folge deren alle großen Staaten des Continents — und auch die kleinen — ihre Kriegsmacht auf eine grauenerregende Höhe bringen mußten und sie erinnern sich immer und wieder daran, daß im vorigen Jahre die russischerseits inscenirte Absetzung des Fürsten Alexander von Battenberg, in Folge deren alle europäischen Staaten ihren Heeresetat abermals erhöhen mußten, ebenfalls in diesen Jahresabschnitt fällt. Freund Publicus betrachtete die Balkanhalbinsel noch immer als den politischen Vulkan Europas, der wohl eine Zeit lang seine feuer- und verderbenbringende Thätigkeit einstellen kann, dessen Eruptionen aber nichtsdestoweniger jeden Augenblick zu gewärtigen sind. Seitdem sich die größten und weitestblickenden Staatsmänner mit dem ohne ihre Absicht zum geistlichen Worte gewordenen „Ein Bischof Herzogin“ so arg, so unsterblich, so weltgeschichtlich blamirt, ist man geneigt, in jeglicher Con- vulsion der verschiedenen Volkseelen auf dem Balkangebiet die Vorboten nahender weltgeschichtlicher Ereignisse zu erblicken. Und darum horcht ganz Europa mit gespanntester Aufmerksamkeit auf, wenn ein Wirbitensfürst von einem albanesischen Hammelvieh schief angehen wird oder wenn ein macedonischer Reisender einen Abschießer in's Ru- meliotische unternehmen.

Bei dieser Disposition Europas, sämtliche Ereignisse hinter Temesvár zumeist über Gebühr seriös zu beurtheilen, braucht es nicht Wunder zu nehmen, daß die Abreise der Königin Natalie in ein russi- sches Exil, nota bene ihre Abreise in Begleitung des serbischen Kronprinzen liberal, so weit man Zeitung liest und so weit man Zeit- ungen macht, als ein Ereigniß allerersten Ranges, und zwar als ein vom Gesichtspunkte jeder russischfeindlichen Politik unliebsames Ereigniß, als ein bemerkenswerthes untoward event aufgefaßt wurde. Es schloß nur noch, daß König Milan sein mit Desjterreich-Ungarn gute Be- ziehungen unterhaltendes Cabinet entließ und mit der Premierchaft den Kuffenfreund Hristic betraute, um in aller Welt die Ueberzeugung wachzurufen, daß wir uns nun am Vorabend des allgemeinen Lim- sturzes befinden.

Allein es will uns fast bedünken, als ob die Sachen, von der Nähe beisehen, nicht gar so gefährlich seien, wie sie sich von der Ferne ausnehmen. Unseren Informationen zufolge wird Königin Natalie schon zu Beginn des nächsten Monats aus der Krim wieder nach Belgrad zurückkehren, ohne daß in Folge dessen der Erbthron eine andere Gestalt annehmen würde, und die schöne Fürstin wird den Kronprinzen und Thronfolger wieder heil und gesund in den Konak zurückbringen, in welchem angeblich das Schuß- und Trugbündniß mit Kattoff und Pobjedoneszeff geschlossen worden sein soll.

Aber auch in Bulgarien steht nichts in Aussicht, was den Welt- frieden in jüher Wälde jören könnte. Ob nun die Sobraje am 3. Juli, trotz des Abtrahens der Pforte, zusammentritt oder nicht, eine Kriegserklärung zwischen zwei Großmächten dürfte durch keinen wie immer gearteten Abschluß der bulgarischen Nationalversammlung ver- anlaßt werden und für den aufmerksamen Beobachter ist es schon längst kein Geheimniß mehr, daß Rußland auf die allmähliche und spontane Entmuthigung und Demoralisirung der bulgarischen Bevölkerung rechnet und daß es — von der Anzettelung einiger kleinen Localaufstände und von der Förderung der revolutionären Propaganda abgesehen — in der nächsten Zeit nichts Großes und Entscheidendes gegen das Fürsten- thum ohne Fürken zu unternehmen gesonnen ist.

Sehen wir also, daß Serbien und Bulgarien wegen Europa ruhig schlafen kann, so können wir auch in den übrigen politischen Bestandtheilen der Balkanhalbinsel nicht den Zündstoff von eminent explosivem Charakter erkennen. Die Nachfahren der alten Achiver haben vollauf zu thun, um sich von den Strapazen der Kriegsvorbereitungen vom vorigen Jahre zu erholen und da der Kronprinz außer Landes ist, braucht keinerlei befürchtet zu werden, daß das tapfere Volk der Hellenen den Zeitpunkt für geeignet erachtet, in den Ruf auszubringen: „Das Vaterland muß größer sein!“ Streifen wir aber das Land der Montenegro mit einem prüfenden Blicke, so werden wir auch dort den Fürken außer Landes sehen und wir werden uns erinnern, daß Fürst Nikita seine jüngste Wadereise von der Wiener Hofburg aus an- getreten, Grund genug, anzunehmen, daß der Knäz der Schwarzen Berge momentan nichts Besseres gegen uns im Schilde fährt.

Wenn wir also sämtliche Elemente und Bestandtheile der Balkan- halbinsel Revue passiren lassen, so werden wir in denselben nichts finden, was einen bedrohlichen Charakter befaßt. Im Grunde genommen thut dies uns nicht im Geringsten leid. Wir sind die Allerletzten, von denen eine Störung des Weltfriedens ausgehen könnte und wir sind die Allerletzten, die eine Störung des Weltfriedens willkommen heißen würden. Was wir gern willkommen heißen, das wäre die endgiltige Lösung der schwebenden orientalischen Fragen; denn leider ist es eine unbedeutbare Thatsache, daß, so fern von uns auch Herat auf der einen und Egypten auf der andern Seite liegt, wir gleichwohl überall in Mitleidenschaft gezogen werden, wo es sich um die Beilegung von Zwistigkeiten, um die Ausgleichung großer Mächte oder mercantiler Interessen handelt. Und wir würden eine Erhaltung des Weltfriedens und ein langes Feiern des Balkan-Vulkans gerade in diesem Momente willkommen heißen, da die Reihe von Orientbahnen ihrer Eröffnung so nahe ist. Bald ist der Schienenweg bis nach Salonichi, bis nach Konstantinopel frei und unsere Monarchie ist es, welche die Anschlüsse an die übrigen Bahnen Europas vermittelt. Unsere Monarchie ist es denn auch, welche das meine Interesse daran hat, daß die Schienenwege, die da eröffnet werden sollen, wahre Friedenswege seien und nicht bloß zur Beförderung von Truppen und Kriegsmaterial dienen sollen. Unsere Monarchie ist es, welche die neuen Eisenbahnen benützen muß, um sich Abzugsgebiete auf dem Balkan zu schaffen und um den Producten der Halbinsel einen Markt zu bieten. Und darum begrüßen wir freudigst jegliches Moment, welches uns Schlüsse gestattet auf die Erhaltung des Weltfriedens und welches uns den Sommerferien mit Veruhigung entgegenblicken läßt. Und so können wir denn mit gutem Gewissen behaupten, daß der Balkan derzeit kein Vulkan ist. Hoffen wir, daß er es auch lange Zeit noch nicht sein werde.

Wie ruhig und verheißend die Sommerferien sich auch anstellen, die Welt — schreibt „Budapester Journal“ — hat aufgehört, dem Landfrieden zu trauen. Man vergißt nicht leicht, daß noch vor Be- endigung der üblichen diplomatischen Sommerferien vor zwei Jahren die bulgarische Union geboren wurde, in Folge deren alle großen Staaten des Continents — und auch die kleinen — ihre Kriegsmacht auf eine grauenerregende Höhe bringen mußten und sie erinnern sich immer und wieder daran, daß im vorigen Jahre die russischerseits inscenirte Absetzung des Fürsten Alexander von Battenberg, in Folge deren alle europäischen Staaten ihren Heeresetat abermals erhöhen mußten, ebenfalls in diesen Jahresabschnitt fällt. Freund Publicus betrachtete die Balkanhalbinsel noch immer als den politischen Vulkan Europas, der wohl eine Zeit lang seine feuer- und verderbenbringende Thätigkeit einstellen kann, dessen Eruptionen aber nichtsdestoweniger jeden Augenblick zu gewärtigen sind. Seitdem sich die größten und weitestblickenden Staatsmänner mit dem ohne ihre Absicht zum ge- stlichen Worte gewordenen „Ein Bischof Herzogin“ so arg, so un- sterblich, so weltgeschichtlich blamirt, ist man geneigt, in jeglicher Con- vulsion der verschiedenen Volkseelen auf dem Balkangebiet die Vor- boten nahender weltgeschichtlicher Ereignisse zu erblicken. Und darum horcht ganz Europa mit gespanntester Aufmerksamkeit auf, wenn ein Wirbitensfürst von einem albanesischen Hammelvieh schief angehen wurde oder wenn ein macedonischer Reisender einen Abschießer in's Ru- meliotische unternehmen.

Bei dieser Disposition Europas, sämtliche Ereignisse hinter Temesvár zumeist über Gebühr seriös zu beurtheilen, braucht es nicht Wunder zu nehmen, daß die Abreise der Königin Natalie in ein rus- sisches Exil, nota bene ihre Abreise in Begleitung des serbischen Kronprinzen liberal, so weit man Zeitung liest und so weit man Zeit- ungen macht, als ein Ereigniß allerersten Ranges, und zwar als ein vom Gesichtspunkte jeder russischfeindlichen Politik unliebsames Ereigniß, als ein bemerkenswerthes untoward event aufgefaßt wurde. Es schloß nur noch, daß König Milan sein mit Desjterreich-Ungarn gute Be- ziehungen unterhaltendes Cabinet entließ und mit der Premierchaft den Kuffenfreund Hristic betraute, um in aller Welt die Ueberzeugung wachzurufen, daß wir uns nun am Vorabend des allgemeinen Lim- sturzes befinden.

Allein es will uns fast bedünken, als ob die Sachen, von der Nähe beisehen, nicht gar so gefährlich seien, wie sie sich von der Ferne ausnehmen. Unseren Informationen zufolge wird Königin Natalie schon zu Beginn des nächsten Monats aus der Krim wieder nach Belgrad zurückkehren, ohne daß in Folge dessen der Erbthron eine andere Gestalt annehmen würde, und die schöne Fürstin wird den Kronprinzen und Thronfolger wieder heil und gesund in den Konak zurückbringen, in welchem angeblich das Schuß- und Trugbündniß mit Kattoff und Pobjedoneszeff geschlossen worden sein soll.

Aber auch in Bulgarien steht nichts in Aussicht, was den Welt- frieden in jüher Wälde jören könnte. Ob nun die Sobraje am 3. Juli, trotz des Abtrahens der Pforte, zusammentritt oder nicht, eine Kriegserklärung zwischen zwei Großmächten dürfte durch keinen wie immer gearteten Abschluß der bulgarischen Nationalversammlung ver- anlaßt werden und für den aufmerksamen Beobachter ist es schon längst kein Geheimniß mehr, daß Rußland auf die allmähliche und spontane Entmuthigung und Demoralisirung der bulgarischen Bevölkerung rechnet und daß es — von der Anzettelung einiger kleinen Localaufstände und von der Förderung der revolutionären Propaganda abgesehen — in der nächsten Zeit nichts Großes und Entscheidendes gegen das Fürsten- thum ohne Fürken zu unternehmen gesonnen ist.

Sehen wir also, daß Serbien und Bulgarien wegen Europa ruhig schlafen kann, so können wir auch in den übrigen politischen Bestandtheilen der Balkanhalbinsel nicht den Zündstoff von eminent explosivem Charakter erkennen. Die Nachfahren der alten Achiver haben vollauf zu thun, um sich von den Strapazen der Kriegsvorbereitungen vom vorigen Jahre zu erholen und da der Kronprinz außer Landes ist, braucht keinerlei befürchtet zu werden, daß das tapfere Volk der Hellenen den Zeitpunkt für geeignet erachtet, in den Ruf auszubringen: „Das Vaterland muß größer sein!“ Streifen wir aber das Land der Montenegro mit einem prüfenden Blicke, so werden wir auch dort den Fürken außer Landes sehen und wir werden uns erinnern, daß Fürst Nikita seine jüngste Wadereise von der Wiener Hofburg aus an- getreten, Grund genug, anzunehmen, daß der Knäz der Schwarzen Berge momentan nichts Besseres gegen uns im Schilde fährt.

Wenn wir also sämtliche Elemente und Bestandtheile der Balkan- halbinsel Revue passiren lassen, so werden wir in denselben nichts finden, was einen bedrohlichen Charakter befaßt. Im Grunde genommen thut dies uns nicht im Geringsten leid. Wir sind die Allerletzten, von denen eine Störung des Weltfriedens ausgehen könnte und wir sind die Allerletzten, die eine Störung des Weltfriedens willkommen heißen würden. Was wir gern willkommen heißen, das wäre die endgiltige Lösung der schwebenden orientalischen Fragen; denn leider ist es eine unbedeutbare Thatsache, daß, so fern von uns auch Herat auf der einen und Egypten auf der andern Seite liegt, wir gleichwohl überall in Mitleidenschaft gezogen werden, wo es sich um die Beilegung von Zwistigkeiten, um die Ausgleichung großer Mächte oder mercantiler Interessen handelt. Und wir würden eine Erhaltung des Weltfriedens und ein langes Feiern des Balkan-Vulkans gerade in diesem Momente willkommen heißen, da die Reihe von Orientbahnen ihrer Eröffnung so nahe ist. Bald ist der Schienenweg bis nach Salonichi, bis nach Konstantinopel frei und unsere Monarchie ist es, welche die Anschlüsse an die übrigen Bahnen Europas vermittelt. Unsere Monarchie ist es denn auch, welche das meine Interesse daran hat, daß die Schienenwege, die da eröffnet werden sollen, wahre Friedenswege seien und nicht bloß zur Beförderung von Truppen und Kriegsmaterial dienen sollen. Unsere Monarchie ist es, welche die neuen Eisenbahnen benützen muß, um sich Abzugsgebiete auf dem Balkan zu schaffen und um den Producten der Halbinsel einen Markt zu bieten. Und darum begrüßen wir freudigst jegliches Moment, welches uns Schlüsse gestattet auf die Erhaltung des Weltfriedens und welches uns den Sommerferien mit Veruhigung entgegenblicken läßt. Und so können wir denn mit gutem Gewissen behaupten, daß der Balkan derzeit kein Vulkan ist. Hoffen wir, daß er es auch lange Zeit noch nicht sein werde.

Vizepräsident der Finanz-Section, Albert Arz zum Vizepräsident der Ver- waltungs-Section des ständigen Ausschusses gewählt wurden. Der Erlaß des Communications-Ministers über dessen Ernennung wird zur Kenntniß genommen, dergleichen die Mittheilung des Ministers des Innern, daß von Seite der Regierung zu Mitgliedern der Steuer- Reclamations-Commission Dr. Senz und Michael Kaddebo ernannt wurden. Seitens der Generalversammlung werden die bisherigen Ver- trauensmänner (Neugeboren, Krass, Schopf, Wöberdt) entlassen. Die Entscheidung des Innenministeriums über die Statute betref- fend die Verwaltung des den ehemaligen Stühlen gebhörigen Vermögens wird zur Kenntniß genommen. Zu Mitgliedern der Commission in dieser Angelegenheit werden Arz, Karl Klein, Franz Hutterer, Cosma und Bologa entlassen.

Die Entscheidung des Innenministeriums betreffend die Aenderung des Comitats-Statuts über Polizeilübertretungen, der Erlaß des Innenministeriums wegen Vorlage der Wassencassa-Bilanzen, der Erlaß des Innenministeriums über den Kostenvoranschlag für den volks- wirtschaftlichen Comitatsfond, der Erlaß des Innenministeriums betreffend das Statut für die Gemeinde Heltau in Dienstbotenangelegenheiten, die Entscheidung des Innenministeriums über das Comitatsstatut betreffend das Halten von Hunden, gleichwie die Erlasse eben dieses Ministeriums betref- fend die Kosten für Entsendung von Ärzten bei epidemischen Krankheiten, betreffend das Statut für Wirthshäuser u. s. w., über das Weideregulirungsstatut der Gemeinde Rothberg, über Genehmigung des Statuts der Stadt Mühlbach und über die Ordnung des Schul- fischer Archivs, — dann die Erlasse des Communications-Ministeriums betref- fend Publication der Kostenvoranschläge, Straßenbau-Ablösung, Rechnungsprüfung u. s. w., betreffend die Instruction für die l. Bau- ämter, die Instruction betreffend das Verfahren zur Erhaltung der Staatsstraßen, die Instruction für die Kreisbau-Inspectoren und die Staatsstraßenwegmeister, betreffend die Umlegung der Staatsstraße beim Gezeleberg über Orlat, — betreffend die Errichtung der Telegraphen- Station in Reußmarkt, — ferner die Auslösung des Szilwe- Alamoser Comitatsweges und Aufnahme des Groß-Rudos-Omlas- Szilweyer Weges in das Comitats-Strassennetz, — die Verlängerung der Eisenbahn-Vorconcession, — betreffend den 1887-er Comitats- Straßbau-Kostenvoranschlag, — wegen Ueberlassung noch eines Zimmers an das l. Bauamt und Herstellung der nöthigen Verbindungsstücke, dann der Erlaß des Finanzministeriums über die Repräsentation wegen Herabsetzung der Grundsteuer — werden zur Kenntniß genommen.

Der Antrag des Grafen Schweinitz, das im Amtsblatte ver- öffentlichte Feldpolizei-Gesetz in die Protocollsprachen des Comitats über- setzen zu lassen, dem volkswirtschaftlichen Ausschusse und den land- wirtschaftlichen Vereinen zur Begutachtung hinauszugeben, außerdem im Wege der Stuhlrichter-Aemter und der Magistrats der Städte Hermannstadt und Mühlbach erlösen zu lassen, wie viel Grundstücke (Acker und Wiesen) in dem Flächenmaß von 1—2—3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 bis 12 Joch in den Gemeinden eigentlich vorhanden sind, wird angenommen.

Der Bericht der Verifications-Commission betreffend die am 21. Februar l. J. durchgeführten Ergänzungswahlen für die Comitatsver- tretung dient zur Kenntniß. Aus Anlaß dessen, daß die Wahl in Gierlsau nicht verificirt werden konnte, weil der Präsident der Wahl- commission Eugen Capesius die Wahl statt um 8 erst nach 10 Uhr eröffnet hatte; beantragt Parten Cosma, einen anderen Wahlpräsidenten zu entsenden. Dieser Antrag blieb unbegriffenweise in Minderheit. Der Wahltermin in Gierlsau wurde für den 17. August angelegt.

Zum Mitgliede in den Central-Wahlaußschuß wird Hr. Michaelis, in den Sanitäts-Außschuß Elias Macclariu, in die Comitats- Thier- zucht-Commission Michael Horvath, — zum Präsident der Pflanzungs- Commission Graf Julius Schweinitz, zum Stuhlrichter in Reußmarkt Albert Dörr gegen Michael v. Sonnenstein acclamirt. Von der Wahl der Commissionäre bei Prüfung der Gemein- deneidungen wird wegen Mangels eines Fonds zur Beirteilung der Reifekosten für dieselben abgesehen.

Dem Waisenamtspräsidenten Ludwig Herbert wird der angeführte dreimonatliche Urlaub bewilligt.

Die Statute über Anzahl und Zeit der abzuhaltenden ordentlichen Sitzungen des Municipal-Ausschusses, über den Vorrath in den Sitzungen des Municipal-Ausschusses, über das Verfahren bei Enthebung gewählter Beamten vor rechtskräftiger Annahme der Abdankung, über das Ver- fahren gegen länger als ein Jahr krank Municipalbeamte und Mit- glieder des Hilfs- und Manipulationspersonals, die Geschäftsordnungen für die Generalversammlung des Municipal-Ausschusses und für den ständigen Ausschuß werden genehmigt, dagegen die Modificirungs-Anträge bezüglich des Pensionsstatutes für die Beamten und Diener des Comitats, nachdem Drendi, Graf Schweinitz, Dr. Neugeboren gegen, Vice- notar Sigerus, Obernotar Tobias und der Vorfänger für die Vorlage gesprochen, an den ständigen Ausschuß zurückgeleitet.

Wegen vorgerückter Zeit hebt Vorfänger die Sitzung auf und be- traut die Fortsetzung derselben für 3 Uhr Nachmittags an. (Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. Juli. — (Bestätigung.) Die Statuten des Mischeldorfer Orts- vereines des allgemeinen Frauenvereines der ev. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen sind vom l. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 39,316 l. J. mit der Einrückungs-Clausel versehen worden. — (Staatliche Unterstützungen.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den gr.-or. romänischen Pflanzern Gabriel Buzura in Blent-Polban, Johann Puntean in Vingard, Gabriel Steff in Razlonya je 60 fl., der gr.-or. Kirchengemeinde in Szalabat 100 fl. als Staatsunterstützung bewilligt. — (Hermannstädter Scharfschützenverein.) Bei dem am 29. v. abgehaltenen Uebungsschießen des hiesigen bürgerlichen Scharf- schützenvereines wurden von 11 Schützen 544 Schüsse abgegeben, darunter 241 Schmarzschüsse und 9 Cartons. — Es erhielt: Trefferbeiste: das erste Carl Wöberdt, das zweite Samuel Otto jun., das dritte Adolf Wöber; Glücksbeiste: das erste Carl Kessler, das zweite Heinrich Baumann; Würgebeiste: das erste Michael Bachofsky, das zweite Andreas Berger, das dritte Julius Gaberffy. — (Abend-Unterhaltung.) Das Programm für die morgen Abends 7/9 Uhr im „Glaspavillon des Hermannsgartens“ zur Er- innerung an Johannes Gutenberg stattfindende Abendunterhaltung des Gesangvereines „Tyrografia“ unter Mitwirkung der städtischen Musik- kapelle enthält nachstehende Nummern: 1. „Oesterreichs Söhne soll man ehren“, Marsch von Hans Varger. 2. Gutenberglied aus „Festgelang zur Secularfeier der Gründung der Buchdruckerkunst“, Chor mit Orchester- Begleitung von J. Mendelssohn-Bartholdy. 3. „Banditenreißer“, Duverture von Fr. Suppé. 4. „Das Schwert“, Chor (Vollbeweis) von * * * 5. „Kaiser-Cavotte“ von Ch. Wölzky. 6. „Die Kapelle“, Chor (Cis-moll) von C. Kreuzer. 7. „Annen-Walzer“ von Richard Gené. 8. „Schön-Robrt“, Chor von W. A. Veit. 9. „Der Engel“, Romanze für Flügeln von Warlamoff. 10. „Eine Waiennacht“, Chor von Fr. Abt. 11. „Zigeunerbaron-Quadrille“ von Joh. Strauß. 12. „Trinklied“, Chor von Carl Böllner. 13. „Adela“, Galopp von J. Gleisner.

Ordentliche Generalversammlung des Municipal- Ausschusses des Hermannstädter Comitats.

Hermannstadt, 30. Juni. In Abwesenheit des Obergespanns Graf Andreas Bethlen führte Vicespan Gustav Thalman den Vorsitz. Vorsitz gibt bekannt, daß er von Sr. Excellenz dem Minister des Innern telegraphisch mit der Leitung der Candidations-Commissions- Verhandlungen betraut wurde. Dient zur Kenntniß. Von der Verlesung des Geschäftsberichts des Vicespanns wird, da derselbe ohnehin im Druck erscheinen wird, Umgang genommen. — beßgleichen von der Verlesung des Berichts der Central-Commission. Der Jahresbericht des Comitats-Beamten-Pensionsinstitutes dient zur Kenntniß, ebenso der Bericht über die Constatirung der ver- schiedenen Ausschüsse, wobei zu bemerken ist, daß Carl Gebbel zum

„Wer sonst?“ entgegnete sie, „geht doch zu ihm, ich schäme mich. Ich habe ihn freilich auf den Armen gewiegt, aber seht nur, wie er jetzt ist!“ Damit sprang sie von der Schwelle zurück und eilte in die Küche. „Da kommt er schon selbst“, sagte der Alte, ungewöhnlich gerührt im Gesichte, sei es vor Erwartung oder Freude. Jetzt trat Tine in den Flur. „Guten Abend, Vater,“ rief er und streckte dem Alten die Rechte entgegen. Dieser jedoch hielt ruhig seine Hände auf dem Rücken gefaltet, und dem Sohne fiel es sofort ein, daß das Händereichen wie alle Liebesbezeugungen nicht seines Vaters Sache seien. „Kannst du mich besuchen?“ so begann der alte Luka die erste Be- grüßung an seinen Sohn. „Die Stute ist nicht ausgerührt, Thomas fuhrwerts die ganze vergangene Woche mit ihr, ich sagte ihm, er möge den Grauen anspannen, der ist sonst viel stinker und hätte euch um eine halbe Stunde früher gebracht, aber der Alte meinte, dem Grauen fehle auf dem rechten Vorderfuß etwas am Beschlage. Ich habe mit Fleiß nach- gesehen und das Thier hin und her geführt, habe aber nichts bemerkt.“ „Aber was schwätzt ihr denn da, was Alles zusammen nichts werth ist?“ rief jetzt die alte Meta aus der Küche dem Hausherrn zu. „Ach, Meta, guten Abend,“ begrüßte der Antömmling die Magd, als er die bekannte Stimme hörte. Feuerroth, wie ein verhäimtes junges Mädchen, kam die Alte aus der Küche, rief sie die Hand und sagte herzlich: „Gott gebe dir Glück und Gesundheit im Vaterhause!“ Dann trachtete sie sich die feuchten Augen. „Hilt du hungria? Meta, bringe das Nachtmahl,“ befahl jetzt wieder der Vater und öffnete die Thür, welche in die rechts liegende Stube führte, in welcher schon der Tisch gedeckt war und eine brennende Kerze darauf. Der Knecht brachte aus dem Wagen die Koffer des jungen Herrn, Luka wies ihn an, wohin er dieselben zu stellen und später zu bringen habe. Dann setzte er sich an den Tisch und lud den Sohn zu sich, indem er sagte: „Na, Tine, nur schnell, damit das Essen nicht kalt wird. Ich habe nur auf dich gewartet.“ (Fortsetzung folgt.)

es der Ver-
Ernennung
des Ministers
der Steuer-
bo ernannt
berigen Ver-
tut betreffs
tögend wird
n in dieser
n, Cosma
e Aenderung
Erlaß des
, der Erlaß
den vollst-
nd betreffend
arbeiten, die
nterstellend
Ministeriums
epidemischen
i. m., über
Genehmigung
des Reichs-
Ministeriums
Ablösung,
die l. Bau-
haltung der
den und die
frage beim
Telegraphen-
Gehälter-
— Omlas-
erlängerung
Comitatus
des Zimmers
angestrichen,
ung wegen
mmen.
Blatte ver-
Comitatus
den land-
außerdem
er Städte
Grundstücke
5, 6, 7, 8,
nden sind,
ie am 21.
omitätsver-
Wahl in
der Wahl-
ach 10 Uhr
Wahlprüf-
inderbrit.
gefest.
i. d. d. l. i. s.
at-Abier-
entstellungen-
hrichte
n en fte in
Gemeinde-
eitung der
angezucht
ordentlichen
Sitzungen
gewählter
das Ver-
und Mit-
ordnungen
für den
s-Anträge
Comitatus,
gen, Vice-
für die
f und be-
1. Juli.
er Oct-
A. B. in
unter Zahl
Minister
omänischen
Bunte an
r. Kirchen-
olligt.
Bei dem
den Scharf-
darunter
er beite:
ritte Adolf
Heinrich
das zweite
die morgen
zu Er-
haltung des
den Müßel-
oll man
Freitagelang
Dochter-
entwürfe“,
Bolskowitz“,
Kapelle“,
n Richard
er Engel“,
niennacht“,
p. Strauß-
alopp von

(Der Musikverein) hält bis September keine Chor-
proben mehr ab.
(Schulnachrichten.) Das vom Director Michael Lang
zusammengestellte Programm der Hermannstädter k. ung. Staats-Klein-
kinder-Bewahranstalten, Elementar-Knaben-, Mädchen- und bürgerlichen
Mädchen-Schule im Schuljahre 1886/7 enthält: 1. Schulbehörde. 2. Lehr-
körper. 3. Bemerkenswertere Ereignisse im Schuljahre 1886/7. 4. Turnen.
5. Bibliothek. 6. Handarbeit. 7. Schul-Sparcasse. 8. Verzeichniß der
Kinder, welche die Fröbelgärten besucht haben. 9. Classification der:
a) Knabenschule, b) Mädchenschule, c) bürgerlichen Mädchenschule. 10.
Statistischer Ausweis. 11. Verständigung für das Schuljahr 1886/7.
Den beiden Fröbelgärten in der Fleischergasse und Elisabethgasse standen
unter Aufsicht des Curatoriums und Directors je eine Leiterin Emilie
Forstner (f) und Emma Néher vor. — An der Knabenschule
ertheilten 9 Lehrer, an der Mädchenschule 9 Lehrerinnen, an der bürger-
lichen Mädchenschule 4 Lehrerinnen und 5 Lehrer den Unterricht. Reli-
gionsunterricht ertheilten 10 Lehrer der betreffenden Confectionen. —
Der Fröbelgarten in der Fleischergasse war von 77, der in der Elisabeth-
gasse von 61, die Knaben-Elementarschule (6 Classen) von 514, die
Mädchen-Elementarschule (6 Classen) von 183, die bürgerliche Mädchenschule
(3 Classen) von 36, zusammen von 733 Schülern besucht. Am
Schluß des Jahres war die Gesamtzahl der Schüler 647, hiervon
249 Ungarn, 193 Deutsche, 63 Rumänen, 3 Sonstige. — der Con-
fession nach 186 röm.-kath., 17 gr.-kath., 48 gr.-ev., 97 ev.-ref., 86
ev. A. B., 6 unitarisch, 57 mosaisch.
Am 29. v. fanden in Karlsburg — wie uns von dort ge-
schrieben wird — die Schuljahrfeierlichkeiten des röm.-kath.
Gymnasiums in üblicher Weise statt. Die Schüler zogen unter Vor-
antragung ihrer Fahne von den Professoren begleitet um 9 Uhr in die
Domkirche, wo Sr. Excellenz Bischof Köhler das Hochamt in solenner
Weise unter großer Affektz celebrirte. Die Messgesänge wurden unter
Leitung des Theologieprofessors Hochwürden Dr. S. u. h. exact aus-
geführt. — Nach dem solennen Hochamte predigte Gymnasialprofessor
Bessenei, wobei er am Schlusse seiner Rede ganz besonders der
Jugend gedachte. Um 11 Uhr versammelten sich die Schüler im Zeichen-
saale. Sr. Excellenz Bischof Köhler, der liebevolle Vater und erle
Mäcenat der studirenden Jugend, wurde bei seinem Erscheinen mit
stürmischen Eisens begrüßt. Auch nahmen diesmal Festungscommandant
G. v. W. v. W. und Regimentscommandant Oberst Gábor an der
Feierlichkeit theil. Das Erscheinen dieser hierorts in allen Kreisen hoch-
geachteten hohen Militärpersonen übte besonders auf die Gymnasial-
jugend und die Professoren einen überaus angenehmen und bleibenden
Eindruck aus. Die Productionen der Jugend: Declamationen, Gesänge
und Instrumentalmusik waren recht gut gelungen und ernteten reichen
Beifall. Hierauf folgte die Verlesung der Classification und das Aus-
theilen der Prämien. Am Schluß hielt Sr. Excellenz der Bischof eine
Anrede an die Schulkinder, in welcher er mit lebhafter Freude das gute
Resultat der meisten Schüler hervorhob, aber in väterlich zärtlicher Weise
auch die mindern Schüler ermahnte, im nächsten Jahre mehr Fleiß und
Ausdauer an den Tag zu legen. In warmen Worten dankte Sr.
Excellenz dem Professor für dessen aufopfernde Thätigkeit und
dankte dann auch in gewinnender Weise den erschienenen Eltern und
Freunden der Jugend für die Theilnahme und für das bezeugte In-
teresse an dem Gedeihen der Jugend.
Die israelitische Volksschule in Karlsburg hält ihre Jahres-
prüfungen am 3. d. im Gemeindefaale ab. Am darauffolgenden Tage
findet im Telekischen Prater ein Sommerfest zu Gunsten der armen
Schulkinder statt. Zur Prüfung sowohl, als zum Sommerfest werden
alle Schul- und Kinderfreunde hienit höflichst eingeladen.
(Theater.) Aus Karlsburg, 28. v., wird uns geschrieben:
Die ungarische Theatergesellschaft des Alexander Csöka hat gestern ihre
Abschiedsvorstellung gegeben. Alle diejenigen, welche das Theater
während der kurzen Zeit ihres hiesigen Aufenthaltes besuchten, waren
voll Lobes über die Leistungen der Gesellschaft und dennoch war die
kleine Arena im Gasthause „Zur Sonne“, wo die Vorstellungen gegeben
wurden, nur äußerst selten gut besetzt, so daß sich der Director veranlaßt
fühlte, den Epclus der Vorstellungen abzubrechen.
Wie ich höre, hat die Direction Dorn die Concession erhalten,
während der Saison morte hier mit dem Gastspiele von Srl. Ungar
Vorstellungen zu geben, welche Gesellschaft denn auch nächsten Sonntag
schon mit dem bekannten Volksstücke „Drei Paar Stiefel“ den Epclus
der Vorstellungen beginnt. Nachdem Herr Director Dorn sich für eines
besonders guten Renommées erfreut, können wir ihm das beste Prognostikon
stellen, umso mehr, da er im nahen Mühlbach mit großem Erfolge wirkte,
und viele Karlsburger Mühe und Kosten nicht scheuten, Excursionen zu
veranstalten, um seine Vorstellungen dort zu besuchen. Ein so kunst-
finniges Publicum, wie wir es in Karlsburg haben, dürfte nicht bald
wieder in einer Stadt zu finden sein, und dennoch kann sich die beste
Theatergesellschaft hier nur eine sehr kurze Zeit erhalten. A—n.
(Unbegrübeter Verdacht.) Aus Karlsburg, 29. v.
wird uns geschrieben: Tisha-Glar spuckt noch immer in manchem schwachen
Gehirne und oft bedarf es nur eines unbedeutenden Anlasses um un-
schuldbige Menschen in Lebensgefahr zu bringen, was auch folgender Fall
beweist, der sich gestern Abends in unserer Stadt — freilich nur in der
Lipoven, welcher Stadttheil meist von Bauern bewohnt wird — zutrug.
Das Weib des Gerbers B. . . . ging in den Stall um ihre Büffel
zu melken und ihr etwa 4 jähriges Kind begleitete sie. Mittlerweile
hatte sich das Kind entfernt, und als die Mutter es nach vielem Suchen
nicht fand, schickte sie um ihren Mann der ohne weitere Nachfragen in
die Häuser der in der Nachbarschaft wohnenden Juden einbrang und
eine förmliche Hausdurchsuchung hielt — natürlich ohne eine Spur seines
Kindes zu finden. Nun ließ er Gendarmen holen und der Scandal
hatte seinen Culminationspunct erreicht, als die Frau ihm meldete, das
Kind schlief in seinem Bette. Vor Ermattung wurde das arme Kind
schläfrig. Darauf dachte dessen Vater nicht, sein erster Gedanke war,
die Juden hätten das Kind umgebracht, was er auch offen vor der
tumultuirenden Volksmenge äußerte. Ueber dieses Vorgehen wird wohl
das Gericht sein Verdict zu sprechen haben. J. W.
(Currentirung.) Der reisende Agent Franz Bajda,
aus Karlsburg gebürtig, wird wegen Betruges hiebsbrieflich verfolgt.
(Todesfall.) Gestorben ist: der wegen der Horia-Klosca-
Feier am 19. September 1886 vom Tordard l. Gerichtshofe zu kurzer
Haft verurtheilte gr.-kath. Erzpriester Peter Alexander Blassa am
27. v. in Jnbal.
(Eine Weltfahrt der Seecadeten.) Aus Fiume
wird geschrieben: Am Tage der Beendigung der Jahresprüfung in der
Marine-Academie schiffen sich die neuernannten Seecadeten auf einem
der hier liegenden Schiffe der Escadre ein, unter ihnen auch der junge
Erzherzog Leopold von Toscana, bleiben während der Flottenfeier und
während des Stapellaufes des Panzerschiffes „Kronprinz“ an Bord,
versetzen dort den Cadeten dienst und erhalten dann zwei Monate Urlaub,
bevor sie unter dem Commando des Fregatten-Capitäns v. Wohlgenuth
eine Weltfahrt unternehmen, an der sich auch Erzherzog Leopold be-
theiligen wird.
(Das Wiener Burgtheater) ist am 29. v. mit „Oedipus“
und dem Lustspiel „Zugendliebe“ geschlossen worden. Der Abend gab
Anlaß zu großen Willbrandt-Orationen, denn die Bearbeitung des
Sophokleischen Trauerspiels war der größte Erfolg des Dramaturgen
im letzten Winter, der Einacter aber, eine der gefälligsten Schöpfungen
des Dichters, wirkte diesmal fast symbolisch. In „Zugendliebe“ sah

Willbrandt zum erstenmale auf den Brettern des Burgtheaters Fel.
Baudius, die seitdem seine Frau geworden und zu seiner eigentlichen
Zugendliebe, der Muse, kehrt er wieder zurück. Am 28. v. wurde
Willbrandt von dem gesammten Künstlercorps eine Adresse über-
reicht, in welcher auf seine außerordentlichen Verdienste nachdrücklich
hingewiesen und der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, dem allgemeinen
Vielbling, wenn schon nicht als Dramatiker, so doch als schöpferischem
Dramatiker recht bald wieder im Burgtheater zu begegnen. Statt bloßer
dürer Unterschriften haben diesmal alle Unterzeichner ihre mit dem
Namenszug versehenen Photographien beigezeichnet, so daß Willbrandt die
Mitglieder des Burgtheaters durchwegs als „Lichtbilder“ in Erinnerung
behalten wird. Die Frauen Wiens werden dem Scheidenden entweder
schon jetzt oder an seinem 50. Geburtstag (24. August d. J.) zwei
Aquarelle von Rudolf Alt widmen: das alte und das neue Burg-
theater. Zunächst begibt sich Willbrandt nach Gmunden; den Winter
wird er aber in seiner medlenburgischen Vaterstadt, Rostock, zubringen.
(Ein durchgegangener — Luftballon.) Der Luft-
schiffer Euard Spelterini hat in letzter Zeit in Wien mehrere
Aufsahrten bewerkstelligt. Der Ballon, der bestimmt war am 26. v. M.
zum viertenmale seinen Besitzer zu tragen, hat sich dieser Pflicht durch
die Flucht entzogen. Seit dem 30. Juni 1873, an welchem der große
Pariser Luftballon „Capiti“ von einem mächtigen Orkane in die Lüfte
entführt wurde, um wenige Tage später als Fehz aufgefunden zu
werden, hat die Aeronautik kein solches Ereigniß zu verzeichnen gehabt.
Von demselben Plage in Wien, von dem der Ballon „Capiti“ seine
Reise auf eigene Faust unternommen hatte, verfiel am 26. v. auch
der Ballon Spelterini's. Für 6 Uhr Abends war auf dem Trabrenn-
platze der Aufstieg des Luftschiffers Spelterini mit Miß Leona Dare
projectirt. Das 940 Kubikmeter Gas enthaltende seidene Ungethüm
war bis zu dreiviertel Theilen schon gefüllt, und eine Einbüchtung des
Ballons an seiner Spitze zeigte die Höhe des eingefüllten Gases an.
Die Füllung des Riesenbauchs des Ballons nahm langsam ihren
Fortgang und die Besucherhaare, die dem Schauspiel der Füllung bei-
wohnen wollte, wuchs allmählig, unbekümmert um den starken nord-
westlichen Sturm, der sich erhoben hatte. Hr. Spelterini, der die
Füllung beaufsichtigte, traf sofort beim Anwaschen des Sturmes die
entsprechenden Vorsichtsmaßregeln; die Seile, die die Gondel am Erd-
boden festhielten, wurden strammer angezogen und eine Anzahl hand-
gezierter Personen wurde aufgenommen, um die Seile zu halten. Doch
der Sturm war mächtiger als die angewendete „Brachialgewalt“. Der
Orkan hob den fast schon angefüllten Ballon empor, der Riesenkörper
neigte sich bedenklich zur Seite, die an den Seilen stehenden Männer
zogen mit dem Aufwande aller ihrer Kräfte an, der Ballon strebte
nach oben — es that plötzlich einen mächtigen Ruck, das Netz, welches
Gondel und Ballon zusammenhielt, war trotz seiner enormen Stärke
gerissen. Die Gondel fiel zu Boden — der Ballon entwich langsam
in südlicher Richtung, eine halbe Stunde sichtbar, bis ihn der dicke
Wollenschiefer in unermesslicher Höhe verbarg. Der Ballon ist um halb
3 Uhr (Montag) in Neuhof, einem kleinen Dorfe nächst Wieselburg,
niedergegangen und „ergriffen“ worden. Derselbe ist, abgesehen von
einem kleinen Riß, unversehrt.
(General und Cadet.) Eine reizende Scene spielte sich
am 23. d. Mittags auf dem um diese Stunde nur von wenigen
Passanten belebten äußeren Burgplatze in Wien ab. Ein blutjunges
schlangengewachsenes Büschchen in knapper Extra-Infanterie-Uniform
mit den Cadetenorden an den Aermeln des Waffenrockes kam im
bequemen Promenadeschritt beim Burgthore herein. Vor dem Denk-
male des Siegers von Aspern machte der junge Vaterlandsverteidiger
unpöblich „links Front“, legte die Hand salutirend an die Mütze und
schritt nach einem correct ausgeführten „Rechts um“ trällernd seines
Weges weiter. „Hr. Sie, Cadet!“ tönte es auf einmal hinter ihm —
sich umwenden und bis zu den merckbaren Aufschlägen erwidern war
Eins. Der Kuser war ein in Wien sehr bekannter höherer General,
der unbemerkt von dem Cadeten den ganzen Vorgang beobachtet hatte.
Bange Befürchtungen von schlechter Abjuthierung, unterlassener Ehren-
bezeugung dämmerten in der tapferen Seele des jungen Kriegers empor.
Doch da gab es keinen Ausweg mehr. „Excellenz befehlen?“ kam es
etwas zögernd von seinen Lippen. — „Wem haben Sie salutirt?“ —
„Excellenz! ich . . . ich . . . ich wollte, meinte, habe Seine kaiserliche
Hoheit Erzherzog Karl begrüßt.“ — „Ja, warum denn, der ist doch
schon todt?“ — „Excellenz, ich habe dem Denkmale salutirt, weil (ich
einen Anlauf nehmen) weil ich die Geschichte des Herrn Erzherzogs
gerade studire, und weil in dem Momente mir der heldenmüthige
Feldherr als wie lebend erschien, so leistete ich ihm die Ehrenbezeugung.“
Was der General geantwortet, ist nicht bekannt geworden, doch scheint
es nach dem wohlwollenden Ausdrucke seines Gesichtes gerade keine
Strafpredigt gewesen zu sein. Er hob seinen Arm in den des ver-
wunderten Jünglings und so verließen General und Cadet zusammen
den Ort der Handlung. Ob der selbe Marsch die heutige Nacht
nicht vom Erzherzog Karl hoch zu Ross, einigen Sternen oder gar von
einem Marschallsiatze geträumt haben mag?
(Madenzien's Honorar.) Kaiser Wilhelm, der bekanntlich
von den ihm vorgeschlagenen englischen Klostsp-Specialitäten den eng-
lischen Arzt Dr. Madenzien zur Behandlung des Kronprinzgen berufen
ließ, hat demselben für seine dreimalige Reise von London nach Berlin-
Potsdam, die Consultationen, Confilien und die m. h. s. d. operativen
Eingriffe aus seiner Schatzkulle eine Gratification von 10.000 Mark
auszahlen lassen.
(Die größten Brauereien.) Aus amtlichen Berichten ist
erhältlich, daß die größte Brauerei Deutschlands, die Spaten-Brauerei
in München, Eigentum von Gabriel Sehlmayr, ist. Im Jahre 1886
braute dieselbe 446.791 Hectoliter Bier. Ein Hectoliter enthält 26
Gallonen. Das Gesamtproduct der Spaten-Brauerei bezieht sich
auf 11.616.566 Gallonen oder 363.017 Faß Bier. Die zweitgrößte
Brauerei ist diejenige von Anton Dreher in Wien. Dieselbe erzeugte
im Jahre 1886 im Ganzen 429.000 Hectoliter oder 348.603 Faß.
Die Löwen-Brauerei in München braute in derselben Zeit 311.115 Hect.,
gleich 252.780 Faß oder 8.088.990 Gallonen Bier. Die vierte Brauerei
in den beiden Ländern Europas, die St. Marx-Brauerei in Wien,
braute 364.900 Hectoliter oder 299.480 Faß. Die Brauerei von G.
Bichor lieferte 290.400 Hectoliter, gleichbedeutend mit 235.950 Faß.
Die Riesing Actien-Braugessellschaft von Wien braute es auf 287.480 Hect.,
oder auf 170.760 Faß. So bezieht sich also das Gesamtzeugniß
der sechs größten Brauereien Deutschlands und Oesterreichs auf
1.670.564 Faß Bier, zu deren Herstellung mehr als 140 Millionen
Pfund Malz verbraucht wurden. Die größte Brauerei der Welt be-
findet sich in den Vereinigten Staaten von Amerika zu St. Louis. Es
ist dies die Anheuser Busch-Brauerei, welche während des Jahres 1886
13.120.000 Gallonen Bier braute und verkaufte, also 410.000 Faß oder
504.653 Hectoliter, um 10 Procent mehr, als die Spaten-Brauerei in
München.
(Theaterbrand.) In der Nacht vom 28. v. ist das
Theater Lafayette in Rouen nach der Vorstellung abgebrannt.
Niemand ist verunglückt.
(Boulanger's Pläne.) Die „Kölnische Zeitung“ will
zuverlässig wissen, daß Boulanger thatsächlich einen Staatsreich geplant
hatte. Kurz vor seinem Sturze hatte er nächtliche Truppenübungen
angeordnet; gelegentlich einer derselben, an welcher fast die ganze
Pariser Garnison theilnehmen sollte, sollte der Staatsreich erfolgen.
Alle Rollen waren vertheilt, aber General Cauffier, der Gouverneur

von Paris, kam dahinter und verbot in letzter Stunde das Ausrücken
der Truppen, so daß nur ein Bataillon ausrückte. Alle Gemeindefaale
des geplanten Staatsreiches sind in den Händen der Regierung. Dies
der Grund, weshalb sich Boulanger so ruhig verhält.
(Vergoldete Fingerringe) sind das neueste Erzeugniß
der Pariser Modenarbeit. Wie alles Neue, sei es auch noch so un-
sinnig und wider natürlich, soll auch diese Thorheit bereits zahlreiche An-
hängerinnen finden. Da die Vergoldung „echt“ sein muß, wenn sie nicht
sehr bald ihren Glanz einbüßen soll, so ist die neue Mode ein recht
kostspieliges Vergnügen.
(Ein seltenes Beispiel von hohem Lebensalter)
bei Geschwistern gibt die Familie Devigne im Dorfe Macquinghem
in Belgien. Vier der Geschwister sind am Leben. Die Älteste, Frau
Devigne, ist 99 Jahre alt, ihre Schwester 94 Jahre alt, ihr Bruder,
Gemeindecath dajelbst, ist jetzt in das 92. Lebensjahr getreten, und die
jüngste Schwester ist 82 Jahre alt; alle Vier sind körperlich und geistig
kräftig.
(Für Cigaretten-Raucher.) Wer mit Verstand
Cigaretten raucht, weiß es, daß für die Güte der Cigarette in Bezug
auf Geschmack die Feinheit des Papiers nicht minder maßgebend ist, als
die Qualität des Tabaks. Jeder Cigaretten-Raucher soll aber nicht
nur aus diesem Grunde, sondern im Interesse seiner Gesundheit darauf
sehen, daß er das feinste und beste Cigaretten-Papier, welches nur
überhaupt existirt, benützt. Es liegt daher im allgemeinen Interesse,
wenn wir darauf aufmerksam machen, daß die competentesten wissen-
schaftlichen Institute der Monarchie, so das Laboratorium für chemische
Technologie an der technischen Hochschule in Wien, sowie die chemische
Staats-Veruchsanstalt in Budapest auf Grund von vergleichenden
Analysen das Gutachten abgegeben haben, daß die Cigaretten-Papiere
„Les Dernières Cartouches“ und „Dorobantul“ der Fabrik Braun-
stein freres in Paris — welche auch in Wien, II., Negelegasse 8, eine
Niederlage hat — absolut frei sind von der Gesundheit irgendetwas
schädlichen Bestandtheilen und daß sie überhaupt die vorzüglichsten
Papiere sind, welche im Handel vorkommen.
(Ein interessanter Vertheidiger.) Eine politische
Zetung in Bologna erzählt nachfolgende Geschichte. Vor einigen
Tagen fand bei dem dortigen Polizeigericht eine Gerichtsverhandlung
statt, zu der sich der officiell bestellte Vertheidiger nicht einfand. Da
der wegen einer kleinen Uebertretung Angeklagte Nichts freigesprochen
hatte, fragte der Prääsident, ob Jemand aus dem Saale die freiwillige Ver-
theidigung übernehmen wolle. Da meldete sich ein sein gekleideter Herr
und hielt, nachdem ihm das Wort erteilt war, eine so glänzende,
beinahe eine halbe Stunde dauernde Rede, daß das ganze Auditorium
in lauten Beifall ausbrach. Auch der Vorsitzende konnte seine Aner-
kennung nicht verhehlen und fragte ihn, ob er nicht wirklich Advocat
sei? „Gewiß“, antwortete unser Held, „ich war sogar Staatsanwalt“
— allgemeines Erstaunen — „bin auch Richter, Gerichtspräsident“
— und Minister gewesen!“ — Alles sperrt Mund und Augen auf —
„ich war aber auch wegen Mordes und Todtschlags verurtheilt“ — das
Erstaunen verwandelt sich in Grauen und der ganze Gerichtshof schnellt
von den Sigen empor. — Der kühne Redner aber fährt mit Pathos
und Seelenruhe fort: — „denn ich bin der Schauspieler Luigi
Bittorelli, Sie können sich heute Abends selbst überzeugen!“ Dem An-
geklagten wurde das geringste Strafmaß von drei Lire zugemessen, die
der Vertheidiger auch für ihn bezahlte.
(Eine Strafklingsrevolte) ist am 21. v. in Konstan-
tinopel ausgebrochen. Der Sultan pflegt alljährlich aus Anlaß des
Bairamsfestes jenen Sträflingen, die zwei Drittel ihrer Strafzeit ab-
gehüßt und sich gut aufgeführt haben, Amnestie zu gewähren. Dies
war auch heuer der Fall, allein die Strafkhaus-Direction hatte ver-
gessen, das Decret zu verlaublichen. Dies war die Ursache der Revolte;
sechshundert Sträflinge überfielen mit dem Brod und in Wasser-
krügen verborgen gehaltenen Dolchen und Revolvern die Wächter, von
denen bald ihrer fünfzehn den Boden bedeckten. Zwei zu Hilfe gerufene
Bataillone Infanterie gaben Feuer und 40 Aufständische hürzten todt
zusammen. Damit war die Ruhe hergestellt; das Begnadigungs-Decret
wurde noch an demselben Tage publicirt.
(Im Kaffeehause.) Gast (einen andern begrüßend): Ich
habe die Ehre! — Der Andere (trem): Ich habe nicht die Ehre. . .
Der Erste (den Irthum gewahrend): Sie haben nicht die Ehre? —
(sich emsirend: Ich habe die Ehre!
(Zwischen Studenten.) „Nun! Du bist ja am letzten
Abende in der Kneipe auf dem Sopha liegen geblieben. Was hastest
Du dir, als Du erwachtest? — „Ich habe mich gewundert, daß Du
nicht neben mir lagst.“
Fremden-Liste
vom 30. Juni.
Hotel Nämischer Kaiser. Simon Helzig, Pfarrer, von Eborna; August
Mantzen, Advocat, von Dees; Ignaz Adler, Reisender, von Budapest; Joh. Arian,
Grundbesitzer, von Bredasat; Edmund Salama, Privatier, von Nagg-Embed.
Hotel Kaiser. Heinrich Wilner, Reisender, von Wien.
Hotel Bahermann. Regine Robn, Privatier, von Raab; Michael Reyer,
Münster, von Großwardein; Alex. Reckstemetz, Schauspieler, von Reckstemet; Adolf
Hollay, Schauspieler, von Debreczin.
Ungarisches Theater im Gesellschaftshause
unter der Direction des Alexander Csöka.
Heute Freitag den 1. Juli 1887:
Gasparone.
Große Operette in 3 Acten von Zell und Gené, übersetzt von Berceit und Eva,
Musik von Willbrandt.
Anfang 8 Uhr.
Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 30. Juni 1887.
Ung. Goldrente 6% 102.—
Goldrente 4% 87.90
Papierrente 151.50
Eisenbahn-Anlehen 97.30
Ostb. L. Emiffion St.-Oblig. 127.50
„ II. 116.50
1876er Staats-Oblig. 104.50
Grundrenten-Oblig. m. Verz. 104.50
Grundrent.-Oblig. m. Verz. 104.50
Fremd-Ban. Grund.-Obl. mit Verz. 104.50
Siebenb. Grundrent.-Oblig. 104.50
Kroat.-Slavon. 100.—
Ung. Krone-Oblig. 100.—
Ungarische Prämien-Lose 121.75
Leibrenten- u. Siegel-Lose 122.75
Deherr. Staats-Schatz in Papier 81.—
Deherr. in Silber 82.30
Deherr. Goldrente 112.50
1860er Staats-Anlehen 138.75
Deherr.-ung. Nat.-Bant-Actien 882.—
Ung. Credit-Bant-Actien 285.—
Deherr. Credit-Actien 282.10
S. t. Ducaten 5.92
20 Francs-Scheide 10.08
100 Mark Deutsche Reichsbank 62.20
London (für dreimonat. Wechsel) 126.60
Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 30. Juni 1887.
Ung. Goldrente 102.—
4-percentage Goldrente 102.00
5-percentage Papierrente 87.95
Ung. Eisenbahn-Anlehen 151.75
Ostb. L. Emiffion St.-Oblig. 97.80
„ II. 127.50
„ III. 116.60
Ung. Grundrenten-Oblig. 104.70
Ung. Grundrent.-Oblig. mit Verz. 104.40
Fremd-Ban. Grundrent.-Oblig. 104.40
Fremd-Ban. Grundrent.-Oblig. mit Verz. 104.40
Siebenb. Grundrenten-Oblig. 104.70
Kroat.-Slavon. 104.50
Eisenbahn-Oblig. 100.10
Ungarische Prämien-Lose 122.—
Leibrenten- u. Siegel-Lose 122.75
Deherr. Staats-Schatz in Papier 81.25
Deherr. in Silber 82.45
Deherr. Goldrente 112.85
1860er Staats-Anlehen 138.75
Deherr.-ungarische Banfactien 884.—
Ungar. Credit-Bant 285.50
Deherr. Credit-Actien 282.20
S. t. Ducaten 5.92
20 Francs-Scheide 10.08%
100 Mark Deutsche Reichsbank 62.20
London (für dreimonat. Wechsel) 126.60
Deherr. Wechselzins, 6%, bezerrt 96.90

Aviso!

Wegen arrendierungsweiser Abgabe der Verpflegungs-Artikel...

am 20. Juli 1887 für Heltau und Mediasch...

am 21. Juli 1887 für Karlsburg, Mühlbach, Broos, Abrudbánya und Zalathna...

am 22. Juli 1887 für Zeiden, Weidenbach, Helsdorf und Brendorf...

am 25. Juli 1887 für Petersberg, Marienburg, Neustadt, Rosenau und Székely-Udvarhely.

Die für jede Station sicherzustellenden Artikel und deren Bedarfsziffer...

Die sämtlichen Arrendierungs-Bedingungen können bei den Militär-Verpflegungs-Anstalten...

Von der k. k. Intendantz des 12. Corps.

Aviso!

Wegen arrendierungsweiser Abgabe des Heues, Stroh- und Bettensirobes...

am 14. Juli 1887 für die Stationen Hermannstadt, Fogaras, Marc.-Vásárhely und Bistritz.

am 15. Juli 1887 für die Stationen Klausenburg und Elisabethstadt.

am 18. Juli 1887 für die Station Kronstadt.

Die für jede Station sicherzustellenden Artikel und deren Bedarfsziffer...

Die sämtlichen Arrendierungs-Bedingungen können bei den Militär-Verpflegungs-Anstalten...

Die Verpflegungs-Anstalten erfolgen Jedermann die gedruckten Bedingungshefte...

Von der gemeinsamen Sicherstellungs-Commission.

M.-Z. 6095/1887. [469] 1-1

Rundmachung.

Es wird hiemit kundgemacht, daß im laufenden Jahre die Artillerie-Schießübungen...

Geschossen wird am 16., 18., 19., 20., 21., 22., 23., 25., 26., 27., 28., 29., 30. Juli...

An diesen Tagen darf während der angelegten Zeit kein Unberufener den Schießplatz...

Zur Vermeidung von Unglücksfällen werden am Anfange des Schießplatzes Sicherheitsposten aufgestellt...

Nachdem ferner der über den Schießplatz von Poplaka nach Hermannstadt führende Fahrweg...

Weiters wird bekannt gegeben, daß die etwa aufgefundenen Geschosse nicht herumgeworfen...

Der Magistrat.

[181] 19-20

Geschosse müssen ohne Ausnahme vorsichtig erhoben und stets mit dem Zünder (Spitze) oder Brandröhre nach aufwärts getragen werden.

Beim Ausgraben der Geschosse ist die größte Vorsicht zu verwenden...

Die aufgefundenen Geschosse sind entweder an das hiesige Artillerie-Bezugs-Filial-Depôt, oder an den auf dem Schießplatz stationierten Officier zu übergeben.

Der Magistrat.

3. 1942/1887. [461] 3-3

Concurs.

Zur provisorischen Besetzung der durch Suspension einwilligen erledigten Stelle des Kreisnotars für Sachsenhausen, Culenbach und Bögendorf...

- Bezüge: 1. zwei Drittel von 400 fl. ö. W., 2. freies Quartier, 3. die im Salarial-Statut für ämtliche Reisen bestimmten Diäten.

Der Ober-Stuhlrichter.

Advertisement for Paget & Co. featuring a tent illustration and text: 'Belt-, Tristen- u. wasserdichte Plachen für landwirtschaftliche Zwecke...'.

Advertisement for 'Waarenhaus JOHANN WEISS in Brünn, Ferdinands-gasse Nr. 7.' listing various goods like 'Brüner Sommer-Kammgarnstoffe', 'Hausleinwand', 'Brocat', 'Boston', 'Frauen-Hemden', 'Frauen-Schürzen'.

Advertisement for 'Handharmonikas' by Joh. N. Trimmel, featuring an illustration of a person playing a harmonica.

Advertisement for 'CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS' with 'ECHTER ENTOELTER CACAO'.

Large advertisement for 'XII. STAATS-LOTTERIE' with details on prizes and ticket prices.

Advertisement for 'Cigaretten-Papiere' by 'Braunstein freres' with illustrations of cigarette packs.

Advertisement for a lottery drawing on '22. Juli!' with prizes of '50.000 fl.' and '10.000 fl.'.